

Renke Brahms

Allein der Frieden

Friedenstheologische und
friedensethische Perspektiven



Allein der Frieden

Renke Brahms

Allein der Frieden

Friedenstheologische und
friedensethische Perspektiven

Mit einem Vorwort von Landesbischof
Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Renke Brahms, Jahrgang 1956, studierte Evangelische Theologie in Münster, Tübingen und Göttingen. Er war Gemeindepfarrer in Bremen und Pastor für Religionspädagogik beim Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder der Bremischen Evangelischen Kirche. Von 2007 bis 2019 war er Schriftführer (Leitender Geistlicher) der Bremischen Evangelischen Kirche, von 2019 bis 2021 Theologischer Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung und von 2008 bis 2021 nebenamtlicher Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07340-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-07341-2
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Es gibt wenige Themen, die in der Öffentlichkeit gegenwärtig so leidenschaftlich diskutiert werden wie das Thema Friedensethik. Noch vor wenigen Jahren war das anders. Der Rat der EKD hatte schon 2016 einen Forschungs- und Diskussionsprozess zum Thema Friedensethik an der Forschungsstätte Evangelische Studiengemeinschaft (FEST) angestoßen, um die Problemlagen möglichst umfassend zu beschreiben und, wo möglich, zu klären, die mit diesem Thema verbunden sind und sich in mancher Hinsicht seit der Friedensdenkschrift der EKD von 2007 neu gestellt haben. Über 20 Bände sind daraus entstanden. In diesen Bänden wird intensiv reflektiert über den Bedeutungsgehalt des für die evangelische wie die ökumenische Friedensethik zentral gewordenen Begriffs des »Gerechten Friedens«, über die Weiterentwicklung des internationalen Rechts, über die ethischen Probleme digitaler Kriegsführung und darin zum Einsatz kommender autonomer Waffensysteme oder etwa über die Möglichkeiten und Grenzen gewaltfreien Widerstands.

Von all diesen Diskussionen und Publikationen scheint wenig bis nichts bei denen angekommen zu sein, die der EKD jetzt weitgehende Naivität und Ahnungslosigkeit angesichts einer faktisch von zahlreichen Dilemmata geprägten friedensethischen Gesamtlage vorwerfen, die durch die russische Invasion in der Ukraine zwar noch einmal drastisch

an Dramatik zugenommen haben, die aber auch vorher schon im Horizont evangelischer Friedensethik lagen.

Das stand etwa im Hintergrund, als ich selbst als EKD-Ratsvorsitzender im Sommer 2014 Waffenlieferungen an die Peschmerga im Kampf gegen die IS-Milizen für leider notwendig gehalten habe. Auch innerhalb der evangelischen Kirche wurde darüber gestritten – und das war gut so. Denn wie hätte man im Lichte von Jesu Aufruf zur Gewaltfreiheit in der Bergpredigt die Anwendung von Gewalt und die Hin-nahme einer nur bedingt kontrollierbaren Verbreitung von Waffen für unproblematisch erklären können? Dass wir es uns in der evangelischen Kirche so schwer machen mit der Akzeptanz militärischer Gewalt, ist kein Ausweis von Politikunfähigkeit, sondern von ethischer Verantwortung und von historischer Lernfähigkeit angesichts der unheilvollen Segnung von Waffen in früherer Zeit.

Freilich gilt ebenso das Umgekehrte: Auch die Verweigerung wirksamen – und das kann eben auch heißen: militärischen Schutzes unschuldiger Menschen kann schwere Schuld bedeuten. Dass 1994 beim Völkermord in Ruanda in 100 Tagen fast eine Million Menschen mit Macheten ermordet werden konnten, weil die UNO-Blauhelmsoldaten, die danebenstanden, ihre Waffen nicht zum Schutz der Menschen einsetzen durften, war eine beispiellose moralische Niederlage der Völkergemeinschaft.

Die Friedensdenkschrift der EKD »Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen« aus dem Jahr 2007 hat solche Situationen sehr klar im Blick gehabt, als sie rechts-erhaltende Gewalt ausdrücklich für legitim erklärte. Davon, dass die EKD ihre Friedensethik nach dem russischen An-

griff auf die Ukraine neu erfinden müsste, kann also keine Rede sein. Weiterentwickeln muss sie sich schon. Während in den Jahrzehnten nach dem Ende der Blockkonfrontation vor allem der Umgang mit »privatisierter Gewalt« – also etwa dem Terrorismus von Al-Kaida und den Milizen des IS und der Taliban im Zentrum stand, ist durch den russischen Angriff nun der Umgang mit diesem aggressiven Akt einer Großmacht mit Atomwaffen und die Möglichkeit der Eskalation bis hin zu einem atomaren Weltkrieg zu einem dringlichen Thema geworden.

All diese Fragen sind in dieses Buch eingegangen. Als Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in den Jahren 2008 bis 2021 hat sein Autor Renke Brahms die durch die Friedendenschrift gelegte Grundlage immer wieder vertreten, reflektiert, diskutiert und weitergedacht. Nicht zuletzt die gemeinsamen Stellungnahmen mit dem Bischof für die Seelsorge in der Bundeswehr haben gezeigt, wie groß der gemeinsame Grund in der evangelischen Friedensethik ist. Dass auch pazifistische Stimmen in ihr einen Ort haben, ist eine Stärke. Man muss nur in die Geschichte schauen, um zu sehen, wie wichtig die Stimme der historischen Friedenskirchen als Korrektiv zu vorschneller Legitimierung von Kriegen war.

Renke Brahms ist in beidem zu Hause: in dem Impuls prinzipieller Gewaltfreiheit, für den die Friedenskirchen stehen, und in dem sorgfältigen Abwägen der Dilemmata zwischen der Schuld einerseits, die mit der Anwendung von Gewalt verbunden ist und der Schuld andererseits, die mit der Verweigerung wirksamen Schutzes bedrohter Menschen verbunden ist. Das kommt etwa deutlich zum Ausdruck in

dem Aufsatz »Gerechter Frieden und der Krieg in der Ukraine« der in diesem Buch enthalten ist. Darin hält er zu Recht als bleibende Aufgabe der Evangelischen Kirche in Deutschland fest, friedensethisch den Vorrang des Zivilen zu betonen und die Chancen der gewaltfreien Konflikttransformation und des gewaltfreien Widerstands zu stärken. Zugleich sieht er Waffenlieferungen in die Ukraine zwar als friedensethisch problematisch, räumt aber auch die Möglichkeit ein, sie im Rahmen von Nothilfe als legitim zu betrachten.

Seine Ausführungen zur reformatorischen Theologie zeigen, wieviel Konvergenz sie mit heutigen friedens theologischen Überlegungen aufweisen. Eine Kirche und eine Friedensethik aus dem Geist der Reformation – so folgert er – weiß um das »simul« und die Gebrochenheit unserer Friedensbemühungen. Zugleich sieht er darin aber auch einen prophetischen Hoffnungsüberschuss, der nach vorne treibt und stets den Frieden sucht. Nicht zuletzt im sola scriptura der Reformation sieht er angesichts der darin enthaltenen Aufrufe zur Überwindung von Gewalt die Verpflichtung zum »sola pax«.

Genau solche differenzierte Situationswahrnehmung und ethische Reflexion brauchen wir jetzt. Deswegen wünsche ich diesem Buch viele Leserinnen und Leser. Möge es helfen, das Niveau der Debatten um die evangelische Friedensethik auf die Höhe zu heben, die sie verdient.

Heinrich Bedford-Strohm
Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche
in Bayern

Inhalt

Einleitung.	13
---------------------	----

I »Allein der Frieden«

Gerechter Frieden aus dem Geist der Reformation.	15
--	----

1. Das Leitbild des Gerechten Friedens als ökumenischer Konsens.	16
2. Die Reformationen und der Frieden.	19
2.1 Eine Zeit der Umbrüche.	19
2.2 Krieg und Frieden: Erasmus, Luther, Melancthon, Calvin und Zwingli.	24
2.3 Der linke Flügel der Reformation.	34
3. Die reformatorische Botschaft und der Frieden.	39
3.1 Die Rechtfertigung des Sünders als Mitte der reformatorischen Botschaft.	39
3.2 Die Rechtfertigung als soziales Geschehen.	40
3.3 »Simul iustus et peccator« – So oder so schuldig? . . .	42
3.4 Das Augsburger Bekenntnis.	46
3.5 Verantwortung und Versöhnung.	61
4. Die Exklusivartikel – inklusiv verstanden im Raum der Freiheit.	66
4.1 »Solut Christus« – allein Christus ist unser Friede.	68

4.2 Sola scriptura – allein die Schrift: Biblischer Pazifismus?	76
4.3 Sola gratia – allein aus Gnaden: Frieden mit Gott erleben Sola fide – allein aus Glauben: aus Gottes Frieden leben.	86
5. Allein der Frieden – »sola pax«	93
5.1 »Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.«	95
5.2 Ökumenisches Friedensverständnis.	98
5.3 Der »Mythos« der Heidelberger Thesen von 1959.	100
5.4 »Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens« – Die Kundgebung der EKD-Synode von 2019.	107
6. Hoffnung.	114

II Modellgesellschaft des Friedens

1. Pax romana und pax christi	128
2. Advent Christi	130
3. Der besondere Mauerfall	131
4. Kirche des Friedens	133

III Gerechter Frieden und der Krieg in

der Ukraine.	137
Ein Angriffskrieg.	138
Buße tun und zur Buße rufen.	139
Beten, Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit.	141
Friedensethisch orientieren.	143

Das Narrativ der Naivität.	146
Gerechter Frieden und rechtserhaltende Gewalt.	147
Waffenlieferungen.	150
Die Option des gewaltfreien Widerstands.	153
Zeitenwende? Zeitenwende!.	158
Wie weiter in der Friedensethik?.	160

IV Leid vermeiden

Predigt im Gottesdienst am 27.02.2022 in der Stadtmissionsgemeinde Britz.	164
---	-----

V Zeitenwende!?

Predigt im Gottesdienst am 20.03.2022 in der Brüdergemeine Neukölln.	172
--	-----

VI 13 Jahre Friedensbeauftragter des Rates

der EKD – ein Rückblick.	180
--------------------------------------	------------

Einleitung

Als Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in den Jahren 2008 bis 2021 habe ich mich als Botschafter der Friedensdenkschrift »Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen« aus dem Jahr 2007 verstanden und dabei vor allem den Vorrang des Zivilen vertreten. Ich wurde zu vielen Vorträgen und Podiumsdiskussionen eingeladen und habe zahlreiche Artikel verfasst und Interviews gegeben. Vieles davon findet sich im Netz oder in Tagungsdokumentationen. Ermutigt durch Stimmen aus der Evangelischen Friedensarbeit, habe ich mich entschlossen, einige Texte in diesem Buch zu veröffentlichen, die bisher nicht veröffentlicht sind oder nur in grauer Literatur zu finden sind. Dabei ist keine Dokumentation der Texte über die gesamte Zeit der Beauftragung entstanden. Vielmehr sind es Texte aus jüngerer Zeit, die bis in die aktuelle Situation des Krieges in der Ukraine führen.

Dem ersten Teil zum Thema »Allein der Frieden – Gerechter Frieden aus dem Geist der Reformation« liegt ein Vortrag aus dem Jahr 2017 zugrunde. Diesen habe ich während meiner Zeit als theologischer Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung und auch danach weiterbearbeitet und aktualisiert bis hinein in der Herbst 2022. Darin setze ich mich kritisch mit einigen theologischen Mustern der reformatorischen Theologie und der evangelischen Friedensethik auseinander, die immer wieder herangezogen werden,

wie z. B. einer stark individualistischen Rechtfertigungstheologie, der Formel des »iustus et peccator« und seines Gebrauchs in der friedensethischen Debatte. Darüber hinaus geht es um die Auseinandersetzung über den Artikel 16 der Augsburger Konfession bis hin zu aktuellen Debatten um die Heidelberger Thesen von 1959 und der Diskussion über die Kundgebung der EKD-Synode von 2019.

Die Bibelarbeit zu Epheser 2 ist für eine Tagung zur Auswertung und Weiterarbeit der EKD-Synode von 2019 im Herbst 2021 in der Woltersburger Mühle entstanden und ergänzt den ersten Beitrag mit einer dezidiert ekklesiologischen Perspektive.

Der völkerrechtswidrige Krieg Russlands gegen die Ukraine und die Debatte um eine »neue Friedensethik« hat mich zu einem Beitrag herausgefordert und bewogen, der die Linien der Denkschrift von 2007 und der darin enthaltenen Figur der »rechtserhaltenden Gewalt« einerseits und einen Weg der Gewaltfreiheit anderseits betrachtet. Wie sich die Situation in der Ukraine bei Erscheinen des Buches darstellt, kann beim Abfassen der Texte im Herbst 2022 nicht vorhergesagt werden. Dennoch sollen die Gedanken ein Beitrag zu der grundsätzlichen friedensethischen Debatte sein.

Zwei Predigten aus dem Frühjahr 2022 sollen auch die homiletische Herausforderung durch den Krieg beleuchten.

Eine Betrachtung zu 13 Jahren Friedensbeauftragung beschließt dieses Buch, das auch als Ausdruck des Dankes für alle Unterstützung in dieser Aufgabe verstanden werden soll.

Renke Brahms, Ende Oktober 2022

I »Allein der Frieden«

Gerechter Frieden aus dem Geist der Reformation

In der evangelischen Friedensethik wird auf theologische Topoi und Muster aus der Reformationszeit zurückgegriffen. In diesem Beitrag geht es darum, einige dieser für selbstverständlich gehaltenen Muster kritisch zu hinterfragen, zu ergänzen oder neu zu deuten. Das betrifft die Rechtfertigungstheologie, die im Lichte einer »new perspective on Paul« um eine umfassendere Beziehungsgerechtigkeit zu ergänzen ist, die immer wiederkehrende Argumentationsfigur des »simul iustus et peccator«, die differenziert und kritisch auf ihre Bedeutung in der friedensethischen Debatte zu befragen ist, oder die bleibende Diskussion um den Artikel 16 der Confessio Augustana. Darüber hinaus sollen die sogenannten »Exklusivpartikel« als Struktur weiterer Themen herausgearbeitet werden, wobei ich sie allerdings als einladende »Inklusivpartikel« verstehe. Dabei geht es u. a. auch um die Fragen der Friedensverantwortung der Religionen, die Frage eines biblisch begründbaren Pazifismus, die Einordnung der sogenannten »konstantinischen Wende« oder die Frage des »Genug« angesichts der Gnade, die uns geschenkt ist.

Am Ende stehen Gedanken zu »sola pax – allein der Frieden« als Kennzeichen einer Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Dabei geht u. a. um eine kritische Betrachtung zu den Heidelberger Thesen von 1959 und um die Kundgebung der EKD-Synode von 2019 »Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens«.

1. Das Leitbild des Gerechten Friedens als ökumenischer Konsens

Das Jahr 2017 mit seiner dankbaren Erinnerung an die Reformation bot die Chance zur Vergewisserung, was denn eigentlich reformatorischer oder evangelischer Glaube heute bedeutet. Das Reformationsjubiläum wurde dabei nicht gegen die römisch-katholische Kirche oder gegen andere Kirchen gefeiert und begangen, sondern mit ihnen. Insofern konnte man getrost von einem »Christusfest« sprechen, bei dem das Evangelium von Jesus Christus im Mittelpunkt und als einigendes Band der Konfessionen an erster Stelle stand.

Im Sinne einer versöhnten Verschiedenheit darf und soll dennoch das je Eigene und Besondere benannt werden können, denn nur aus und mit der Vielfalt der konfessionellen Ausprägungen werden wir sowohl der Geschichte als auch den Menschen heute gerecht. Schon in den biblischen Texten wird eine Vielfalt der Glaubensstimmen deutlich. Die Vielfalt ist deshalb kein Makel der Kirchen, sondern Wirklichkeit, manchmal ein Schmerz und manchmal ein Schatz – auch wenn der Weg zu dieser Einsicht lang war. Die gegenseitigen Verletzungen, die Streitigkeiten und Konfessionskriege haben das Zeugnis des Evangeliums von Jesus Christus verdunkelt und der Einheit der Kirchen auf das Äußerste geschadet. Der Prozess der wachsenden Ökumene ist deshalb selbst eine Lerngeschichte des Friedens.

In der Friedensethik gibt es heute eine große Übereinstimmung der Kirchen. Im Jahr 2000 veröffentlichte die Katholische Bischofskonferenz in Deutschland ihre friedens-

ethische Positionierung unter dem Titel »Gerechter Friede«.¹ 2007 folgte die Evangelische Kirche in Deutschland mit der Denkschrift des Rates der EKD »Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen«.² Das Leitbild des »Gerechten Friedens« prägt heute die weltweite ökumenische Debatte. Die Friedenskonvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Kingston/Jamaika 2011 und die 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan/Südkorea im Jahr 2013 haben dieses Leitbild bestätigt und im »Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens« aufgenommen, der bis zur Vollversammlung im Jahr 2022 in Karlsruhe führte. Und auch wenn die römisch-katholische Kirche »nur« Gast des Ökumenischen Rates der Kirchen ist, so besteht doch ein weitgehender Konsens in der Betonung des Gerechten Friedens – auch wenn es weiter eine Bandbreite gibt, was dessen spezifische Auslegung ist. Das aber ist keine Frage des katholisch-evangelischen Verständnisses, sondern greift darüber hinaus. Wenn es hier schon etwas typisch Evangelisches festzuhalten gilt, dann ist schon hier die Vielfalt der Positionierung allein unter den evangelischen oder protestantischen Kirchen zu nennen.

Wer sich dem spezifisch Reformatorisches nähern möchte, begibt sich auf zwei Wege der Annäherung: Einmal ist es der historische Blick in die Entstehungsgeschichte der evangelischen Kirchen. Zum anderen ist es ein inhaltlicher

¹ Gerechter Friede, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000.

² Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der EKD, Gütersloh 2007.

Weg, der sich an den Grundsätzen der Reformation orientiert. Beide Wege will ich gehen, wobei der Schwerpunkt auf dem inhaltlich-theologischen Zugang liegen soll. Aber ohne eine kurze historische Einordnung kann es nicht gehen. So liefert der erste Teil einen groben Überblick über die Positionen der reformatorischen Bewegungen und ihrer Vertreter – ohne damit einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Keiner der Reformatoren hat ein eigenes Konzept einer Theologie des Friedens erarbeitet. Es sind vielmehr in konkreten Auseinandersetzungen entstandene Positionierungen, die hier zum Tragen kommen.

Im zweiten Teil sollen Grundzüge einer reformatorischen Theologie des Friedens entwickelt werden. »Reformato-
risch« bedeutet dabei einerseits, dass sich Gedanken an den Grunderkenntnissen der Reformationen des 16. Jahrhunderts orientieren, andererseits aber auch dahinter zurück- und darüber hinausgehen werden, um einen Blick dafür zu bekommen, was denn im Sinne einer Orientierung »ad fontes« und was »reformatorisch« im heutigen Kontext bedeuten kann. Dabei wird davon ausgegangen, dass es keine einlinige Begründung heutiger friedensethischer Positionierungen aus der Zeit der Reformation geben kann. Dazu ist zu viel Zeit vergangen und sind die Kontexte zu verschieden. Dennoch soll versucht werden, reformatorische Grundgedanken für die friedensethische Diskussion heute fruchtbar zu machen.³

³ Vgl. zum Grundsätzlichen Ulrich H. J. Körtner, *Reformato-
rische Theologie im 21. Jahrhundert. Theologische Studien, Neue Folge* 1 –
2010, Zürich 2010.